



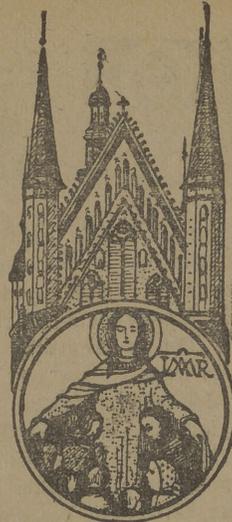
Ermländisches

Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinarius zu Himmelfurt.



✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 40 / 9. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 6. Oktober 1940.

Königin des hl. Rosenkranzes

Die Legende erzählt davon, der hl. Dominikus habe bei seiner Abigener-Mission in einer Erscheinung der allerheiligsten Jungfrau den Rosenkranz als neue und kräftigste Waffe gegen die Häresie erhalten und mit Erfolg angewandt. Diese Legende ist nicht bestätigt. Schon in der Zeit vor dem hl. Dominikus bestand die Sitte, eine bestimmte Anzahl Vater noster und Ave Maria zu beten und sie mit Steinchen oder Körnchen abzuzählen. Auch daß der hl. Dominikus dieser Art des Betens das Wesentliche des Rosenkranzes, die Betrachtung der Erlösungsgeheimnisse, hinzugefügt habe, ist nicht nachweisbar. Vielmehr hat sich der Rosenkranz zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert aus der mittelalterlichen Frömmigkeit, insbesondere der blühenden Marienverehrung, entwickelt. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielt er endgültig die heutige Form. Allerdings haben die Dominikaner zur Verbreitung des Rosenkranzgebetes sehr viel beigetragen.

In deutschen Ländern wird das Rosenkranzgebet erstmalig im Jahre 1474 erwähnt. In jenem Jahr lastete bange Sorge auf den Bewohnern der Metropole am Rhein. In ihrer Nähe war das stark befestigte Neuz dem Herzog Karl dem Kühnen von Burgund in die Hand gefallen. War nun auch das Schicksal der freien Reichsstadt Köln und des Erzstiftes besiegelt? In dieser verzweifelten Lage schickte der Magistrat in das Dominikanerkloster in der Stollgasse mit der Anfrage, wie der drohenden Gefahr mit dem Mittel des Gebetes zu begegnen sei. Der Prior P. Jakob Sprenger ermahnte Rat und Bürgerschaft, im Rosenkranzgebet die Hilfe der Gottesmutter zu ersuchen. So erzählt uns aufgrund von Aufzeichnungen in einem Bruderschaftsbüchlein aus dem Jahre 1631 Parrer Breuer von der Andreaskirche, die nach dem Abbruch des Dominikanerklosters in der Stollgasse dessen großes Erbe angetreten hat. Die Kölner befolgten den Rat des Priors. Bald zog der Herzog von Burgund wieder ab, Stadt und Erzstift Köln blieben von Kriegsnot verschont.

Zum Dank für die Rettung wurde unter großen Festlichkeiten und unter lebhafter Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung am 8. September 1474 die Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes in Köln gegründet, die vier Jahre später die päpstliche Bestätigung fand. Und zur Erinnerung an die Feierstunde schuf der Meister von St. Severin für die Dominikanerkirche

ein Bild der Rosenkranzkönigin, das noch heute in der Andreaskirche vorhanden ist. Es ist das erste deutsche Bild seiner Art.

Die wachsende Verehrung der Rosenkranzkönigin drängte mit der Zeit zur Einführung eines besonderen Festes. Den letzten Anstoß dazu gab der Sieg des österreichisch-spanischen Admirals Don Juan d'Autria in der Schlacht bei Lepanto über die übermächtige türkische Flotte, die bis dahin das Mittelmeer beherrscht hatte. In jenem 7. Oktober 1571 hatten Papst Pius V. und die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft inständigst und ohne Unterlaß um den Sieg der christlichen Waffen zur Himmelskönigin gebetet. Und als der Tag sich neigte, hastete der Sieg an den Fahnen der kleinen christlichen Flotte. Ein weltgeschichtlicher Tag, der — politisch gesehen — mit der heutigen Zeit mancherlei Ähnlichkeit hat. Als Dank gegen die Gottesmutter setzte Papst Pius V. der Lauretaniischen Litanei die Worte hinzu „Hilf der Christen“ und ordnete die Begehung eines Dankfestes zu Ehren der Rosenkranzkönigin an. Sein Nachfolger Gregor XIII. verlegte zwei Jahre später das Fest auf den ersten Sonntag im Oktober als Rosenkranzfest. Nach dem Siege des Prinzen Eugen bei Peterwardein am 5. August 1716 wurde das Fest von Papst Clemens XI. für die ganze Kirche angeordnet.

Papst Leo XIII. gewann durch seine beiden Rosenkranz-Enzykliken erneut weite Kreise der Christenheit für das segensreiche Gebet. In der ersten Enzyklika „Supremi Apostolatus“ ordnete er an, daß dieses Gebet den ganzen Monat Oktober hindurch an allen Kirchen täglich gehalten werde, wodurch der Oktober den Charakter einer kirchlichen Festzeit erhielt. In der zweiten Enzyklika „Superiore anno“ fügte Leo XIII. die Anrufung „Königin des hochheiligen Rosenkranzes“ der Lauretaniischen Litanei an. So ist der Oktober Rosenkranzmonat geworden.

Und im Oktober 1940, der möglicherweise zu einer Entscheidungssituation Europas werden kann wie jener Oktober 1571, da Don Juan d'Autria die türkische Uebermacht im Mittelmeer durch die Tapferkeit seiner kleinen Flotte und gestützt auf das Gebet der Christenheit zerbrach, in diesem Monat wollen wir deutschen Katholiken wie die Christenheit jener Tage kämpfen und beten zu Maria, der Rosenkranzkönigin, sie möge mit starker Hand unser deutsches Volk zum endgültigen Siege führen.

Dr. R.



Die Rosenkranz-Madonna in S. Sabina zu Rom



21. Woche nach Pfingsten

„Hättest nicht auch du dich erbarmen sollen?“

Matth. 18, 23—35.

In jener Zeit trug Jesus Seinen Jüngern dieses Gleichnis vor: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der mit seinen Knechten Abrechnung halten wollte. Als er mit der Abrechnung begonnen hatte, brachte man ihm einen, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er aber nicht zahlen konnte, befahl der Herr, ihn, sein Weib, seine Kinder und seine ganze Habe zu verkaufen und damit die Schuld zu bezahlen. Nun fiel der Knecht ihm zu Füßen, bat ihn und sprach: „Habe Geduld mit mir, ich werde dir alles bezahlen!“ Da erbarmte sich der Herr des Knechtes, ließ ihn frei und schenkte ihm die Schuld. Als der Knecht hinausging, traf er einen seiner Mittknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Den packte er, würgte ihn und sprach: „Bezahle, was du schuldig bist!“ Da fiel ihm der Mittknecht zu Füßen, bat ihn und sprach: „Habe Geduld mit mir, ich werde dir alles bezahlen!“ Jener aber wollte nicht, ging hin und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. Als seine Mittknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und erzählten ihm alles, was sich zugetragen hatte. Da ließ ihn sein Herr rufen und sprach zu ihm: „Du böser Knecht, die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast. Hättest nicht auch du deines Mittknechtes dich erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmt habe?“ Boll Zorn übergab ihn sein Herr den Feingern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. So wird auch Mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen verzeiht.

Zwei Möglichkeiten?

Das Gotteswort vom unbarmherzigen Knecht bringt uns auf die Frage, wie wohl die Menschen grundsätzlich zu einander stehen. Ist es das Normale, daß einer den andern „packt und würgt“, oder ist es so, daß „jeder seinem Bruder von Herzen verzeiht“. Soll man ein Pessimist sein und behaupten, daß man seinen Mitmenschen so lange für einen Spitzbuben halten müsse, bis man sich vom Gegenteil überzeugt habe, oder soll man (wie der russische Dichter meint) „im Herzen jedes Menschen eine Nachtigall singen hören“? Gewöhnlich wird man die Frage entscheiden, je nach dem man seine Lebenserfahrungen gemacht hat. Hat man glücklicherweise meist mit guten Menschen zu tun gehabt, wird man positiver im Urteil. Hat man viele Enttäuschungen an Menschen erlebt, sieht man sehr schwarz.

Wer als Christ nach der entsprechenden Haltung sucht, darf sich aber nicht nach seinem persönlichen Erlebnis entscheiden, sondern muß sich nach der Schau Gottes richten, die er vom Menschen hat.

Wer sich und seine Mitmenschen richtig sehen will, muß zunächst wissen, daß jeder Mensch zu allem fähig ist. Ein übertriebener Optimismus urteilt verkehrt. Der Mensch ist eben nicht, so wie er ist, ganz gut, sondern es geht ein Riß durch sein Wesen. Wir wissen, es liegt nicht daran, daß unserem Herrn und Schöpfer sein größtes Kunstwerk, der Mensch, mißraten ist, sondern daß der Mensch im Mißbrauch seiner Entscheidungsmöglichkeiten sich gegen Gottes Willen stellte und dadurch eine gewaltige heilige Ordnung zerstörte. Wir wissen um diese Tatsache, die die Erbsünde bewirkt. Von hier aus gesehen hat jeder recht, wenn er behauptet, man muß und dieser Wirklichkeiten willen allen Mitmenschen mißtrauen. Es ist eben jeder schlecht, und darum muß man sich wehren, und damit gibt es Kampf und Kriege, und damit kommt man im großen und im kleinen Menschenleben zum „Packen und Würgen“.

Diese Einstellung ist richtig und wird doch falsch, weil wir bereits im Stadium der Erlösung leben. Wir spüren, daß unsere Natur noch der vollen Erlösung harret, aber wir wissen auch, daß wir durch Christi Tod und Kreuz bereits im „neuen Leben“ sind und sein können, wenn wir es wollen. Und das gibt uns unseren christlichen Optimismus in unserer Menschenbeurteilung. In der gewaltigen Solidarität, in der wir Menschenkinder durch Christi Blut stehen, wächst der Wert eines jeden Wesens, das Menschenantlitz trägt, ins Große.

Und daraus ergibt sich die entsprechende Haltung. Christen müssen zueinander grundsätzlich gut sein. Wenn die Liebe der Strahlenfänger des göttlichen Lichtes ist, dann kommt die richtige Einstellung als edle Frucht. Es kommt zu jenem „liebenswürdigen Optimismus“, wie wir ihn an den großen christlichen Vorbildern, unseren Heiligen, bewundernd erleben. Dann steht mir nicht mehr in jedem Gegenüber der Spitzbube da und einer, gegen den ich mich wehren muß, sondern jemand, dem ich im Grunde gut bin, wenn ich mich auch noch so vorsichtig zeigen muß. Dann gibt es wohl doch nur eine Möglichkeit: „wie der himmlische Vater mit uns verfährt“, so auch mit unseren Mitmenschen zu verfahren.

Gottgetren.

Die wahre Treue gegen Gott besteht darin, daß man die geringsten Fehler meidet.

Franz von Sales.

Der Drache

Bibelleseerz.

„Sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht lieb gehabt bis zum Tode“ (Geh. Off. 12, 10).

6. Oktober: Matthäus 18, 23—25: Der unbarmherzige Knecht.
2. Samuel 14, 1—14, 21—23: Die verlöbliche Kohle.
7. Oktober: Geh. Offb. 12, 1—6: Das Weib und der Drache.
8. Oktober: Geh. Offb. 12, 7—9: Michaels Sieg.
9. Oktober: Geh. Offb. 12, 10—12: Großer Jubel.
10. Oktober: Geh. Offb. 12, 13—18: Die verfolgte Mutter.
11. Oktober: Psalm 120 (121): Gottes Vorsehung wacht.
12. Oktober: Psalm 123 (124): Die Hilfe des Herrn.

Citurgischer Wochenkalender

- Sonntag, 6. Oktober: 21. Sonntag nach Pfingsten. Semidupl. Grün. Gloria. 2. Gebet vom hl. Bruno, Bekenner. Credo. Dreifaltigkeitspräfation.
Montag, 7. Oktober: Rosenkranzfest. Dupl. 2. Kl. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Papst Martinus, Bekenner. 3. Gebet von den hl. Sergius und Bacchus und den hl. Marcellus und Apulejus, Martyrern. Credo. Muttergottespräfation.
Dienstag, 8. Oktober: Hl. Birgitta, Witwe. Dupl. Weiß. Gloria.
Mittwoch, 9. Oktober: Hl. Bischof Dionysius, Rusticus u. Eleutherius, Martyrer. Semidupl. Rot. Gloria. 2. Gebet zu allen Heiligen. 3. nach Wahl.
Donnerstag, 10. Oktober: Hl. Franz von Borgia, Bekenner. Semidupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet zu allen Heiligen. 3. nach Wahl.
Freitag, 11. Oktober: Fest der Mutterschaft der allerheiligsten Jungfrau Maria. Dupl. 2. Kl. Weiß. Gloria. Credo. Muttergottespräfation.
Sonnabend, 12. Oktober: Fest der Weihe der eigenen Kirche. Dupl. 1. Kl. mit gewöhnlicher Oktav. Weiß. Gloria. Credo.

Was ist uns das Straßburger Münster?

Gelegentlich der letzten Weltausstellung in Paris fuhr ich mit einer Nürnberger Autobusgesellschaft in die SeineStadt. In Straßburg machten wir am zweiten Tag unserer Reise Mittagspause und besuchten das unvergleichliche Münster. Da ich Kunstgeschichte studiert habe, bat mich meine Reisegefährten, ihnen das herrliche Bauwerk zu erklären. Nach dem ersten Eindruck, den wir von dem gewaltigen Monumentalwerk gewonnen hatten, machte ich meine Begleiter zunächst auf die Verunzierung des stilreinen Gotteshauses durch Anbringen von langen roten Tüchern an den Pfeilern und durch Aufstellen von hypermodernen Statuen in den Nischen aufmerksam. Dann wies ich sie auf die überwältigende Raumwirkung des hohen breiten Raumes hin, die so recht die himmelanstrebende Frömmigkeit der deutschen Gotik zum Ausdruck bringt. Während ich so erklärte, hatte sich ein Franzose an unsere Gruppe herangemacht, der mit verbissenem Lächeln meine Ausführungen verfolgte. Als ich von der gewaltigen Raumwirkung des herrlichen Bauwerkes sprach, ließ sich der Franzmann zu der höhnischen Bemerkung in gebrochenem Deutsch hinreißen: „Wie ein Wartesaal dritter Klasse!“ Da riß einem Herrn von uns, der schon längere Zeit das freche Benehmen des Franzosen verfolgt hatte, die Geduld, und er antwortete ihm: „Mögen Sie, der Sie die deutsche Gotik und Frömmigkeit wohl nie verstehen, von diesem herrlichen Denkmal deutscher christlicher Kunst halten, was Sie wollen, es auch als Wartesaal 3. Klasse betrachten, für uns ist dieses Heiligtum ein Wartesaal, in dem wir uns auf die Fahrt in die Ewigkeit rüsten. Und vielleicht ist die Zeit nicht mehr allzufern, in der dieses Münster als Capfeiler deutscher Kultur und Frömmigkeit aufs neue von deutschen Gebeten und Liedern widerhallen wird.“ Unser wackerer Reisegefährte hatte seine treffliche Abfuhr kaum vollendet, da war der Franzose schon in einem Seiten-schiff verschwunden.

Fischerringe im Vatikanischen Museum

Papst Pius XII. übergab unlängst dem Museum der Vatikanischen Bibliothek die beiden Fischerringe Leos X. (1513—1521) und Pius' IV. (1559—1565), die ihm der bekannte Kunstsammler Christoforo Torricelli zum Geschenk gemacht hatte. Der Ring Leos X., mit dem Wappen der Medici und dem Namen des Papstes, ist aus seinem Silber getrieben, während jener Pius' IV. aus schwerer Bronze besteht und neben dem Wappen und Namen des Papstes auch die Symbole der vier Evangelisten trägt. Erstmals wird der Brauch des Fischerrings in einem Briefe Clemens' IV. vom 7. März 1265 erwähnt. Er diente als Siegelring für Privatbriefe und Breven. Beim Tode des Papstes wurde der Stein zertrümmert. Das Vatikanische Museum besitzt nunmehr neun dieser Fischerringe.

Die Rosenkranz-Madonna in P. Sabina in Rom

unser heutiges Titelbild, ist ein Werk des italienischen Malers G. B. Salvi, gen. Saffoerrato (1609—1685). Die Rosenkranz-Madonna ist sein bekanntestes Werk. Er war ein verspäteter Nachkomme der umbrischen Schule, ohne große Selbständigkeit; jedoch hat er durch seine stillen, andächtigen und gewissenhaften Gemälde einem tiefen, lebendigen Bedürfnis weiter Kreise Genüge geleistet. Salvi gehörte zu den volkstümlichsten religiösen Malern des 17. Jahrhunderts.

Siegesfest / Von Josef Lettau

Das Rosenkranzfest ist ein Siegesfest. Zweimal hatte das christliche Abendland die Türkenflut abgewehrt. Das eine Mal im Jahre 1571 durch den Seefahrer Lepanto unter Johann von Österreich, das andere Mal 1716 bei Peterwardein unter Prinz Eugen, dem edlen Ritter. Beide Male schrieb die Christenheit den Sieg der Kraft des Rosenkranzgebetes zu. Beide Male knieten vor der Schlacht Feldherr und Heer zum Gebet nieder und flehten zu Maria, der Königin des Sieges. Beide Male begleitete das ganze christliche Volk das kämpfende Heer mit seinem Gebet. Und als der Sieg errungen und die christliche Ordnung Europas gerettet war, wurde das Siegesfest zu einem Dankfest an Maria, die „Hilfe der Christen“, an „Maria vom Siege“.

Was sich in diesen Siegen der Christenheit als gläubiges Bewußtsein des christlichen Volkes offenbart, daß Maria sich schützend vor die Christenheit stellt, wenn um ihren Sohn Jesus Christus gekämpft wird, das ruht tief eingebettet in der Stellung, die Maria überhaupt im Heilsplan Gottes hat. Gleich nach dem Sündenfall, als die „Weltherrschaft Satans“ begann, war Maria von Gott vorgesehen und vorherverkündet als das Weib, das der Schlange den Kopf zertreten sollte. Ihre Empfängnis ohne Erbsünde war der Beginn der Niederlage Satans. Sie war der erste Fußbreit Boden, den Gott in dieser Welt sich sicherte, um von ihm aus die Herrschaft Satans umzustürzen. Durch ihr Ja, das sie der Gottesbotschaft gegenüber sprach, öffnete sie Christus, dem Sohn Gottes, den Zugang in diese Welt und stellte sich in dem nun beginnenden Kampfe auf seine Seite. Ihr Ja verband sie unauflöslich in diesem Kampfe mit ihrem Sohne. Und der Kampf Christi gegen den Fürsten dieser Welt in sein Endstadium trat, als im Leiden und Sterben des

Herrn der Fürst dieser Welt „hinausgeworfen“ war, da steht sie wieder an seiner Seite und kämpft mit ihm zusammen den letzten, schweren Kampf, leidet mit ihm, und das Schwert Satans, das den Sohn Gottes, äußerlich gesehen, zu erschlagen scheint, durchbohrt auch ihre eigene Seele.

In diesem Mittkämpfen und Mitleiden und Mitsterben mit ihrem Sohne ist sie aber auch seine Mitliegerin geworden. Sein Sieg ist auch ihr Sieg geworden. In ihrer Verbundenheit mit dem Werk ihres Sohnes, des Siegers von Golgatha, ist sie „Maria vom Siege“ geworden und bleibt es nun durch alle Zeiten hindurch.

In allem Kampfe um Christus steht nun Maria schützend vor ihrem Sohne. An ihr brechen sich die ersten Wogen aller Kämpfe um Christus. Im Angriff einer Irrlehre gegen Maria erkennt die Kirche mit einer innersten Sicherheit, daß die Spitze des Kampfes doch letzten Endes gegen Christus gerichtet ist. So fängt Maria immer die ersten Stöße dieses Kampfes auf. Sie schlägt die ersten Wellen zurück. So sieht die Kirche Maria, wenn sie zu ihr betet: „Du allein hast alle Irrlehren in der ganzen Welt überwunden.“ Und so ruft auch der Christ, der in den Kampf dieser Welt hineingestellt ist — und immer, wo ein Christ auch kämpfen mag, ist ja der letzte Sinn seines Kampfes: Die Königsherrschaft Gottes, Christi heiliges Reich — er ruft zu Maria, der Königin des Sieges. Ihr weicht er seine Waffen, damit sie blank und rein bleiben in allem Kampfe. Unter ihrem Schutzmantel fühlt er sich sicher und geborgen. Und auch heute noch weiß der christliche Soldat, daß das Gebet zu Maria und der Rosenkranz in seiner Hand eine gar gute und mächtige Waffe sind.

Rund um den Kirchturm

Grüß euch Gott, liebe Leser!

Ja, nun ist er wieder auf seiner Türmerstube angelangt und kann euch manches berichten aus unserem lieben Ermland.

Zunächst ein besonders herzlicher Gruß aus der Heimat all denen von unseren Lesern, die in weiter Ferne weilen, im Polenland, in Frankreich, im Norden oder in einem Standort unseres großen deutschen Vaterlandes! Das hätten wir wohl alle nicht gedacht, daß das Ermländische Kirchenblatt einmal einen so „weiten“ Leserkreis haben würde.

*

Unser Diözesanbischof, der hochwürdigste Herr Maximilian Kaller, begeht im Oktober zwei Erinnerungstage. Am 10. Oktober vollendet er sein 60. Lebensjahr, am 28. Oktober feiert er die zehnjährige Wiederkehr des Tages, an dem er in der Kirche zur hl. Familie in Schneidmühl zum Bischof geweiht wurde. 60 Lebensjahre, davon 37 Jahre im priesterlichen Amt, seit 10 Jahren mit der Würde des Bischofs bekleidet! Was schließen diese Zeiträume in sich an Arbeit, Verantwortung und Opfer!

Am 10. Oktober 1880 wurde der Subilar in Deutchen D./S. als Sohn eines Kaufmannes geboren. Noch nicht zwanzigjährig, begann er seine philosophischen und theologischen Studien in Breslau. Am St. Johannistage des Jahres 1903 feierte er in der heimischen Pfarrkirche sein erstes hl. Messopfer. Zwei Jahre amtierte der junge Geistliche als Vikar in Großstrehlitz. Dann entwandte ihn sein Bischof als Missionspriester auf die Insel Rügen. Hier entstand, dank der unermüdbaren Arbeit des neuen Seelsorgers, in Bergen die St. Bonifatiuskirche, in Sellin die Kirche „Maria Meeresstern“, in Garz die Herz-Jesu-Kirche. Nach zwölfjähriger erfolgreicher Arbeit übernahm Pfarrer Kaller die St. Michaelsparrei in Berlin, mitten im schweren Kriegsjahr 1917! Unergriffen bleiben wird in der Reichshauptstadt sein karitatives Wirken während der bösen Inflationszeit. Ein sinniges Symbol der seelsorglichen Arbeit des Pfarrers Kaller auf Rügen und in Berlin ist der Hirtenstab, den der Subilar bei seiner Weihe zum Bischof von Ermland von der Michaelsparrei zum Geschenk erhielt. In der Krümmung des Stabes steht St. Michael, über dem Knauf sind die Bilder der drei auf Rügen errichteten Kirchen und der St. Michaelskirche in Berlin angebracht.

1926 wurde Pfarrer Kaller Apostolischer Administrator der Freien Prälatur Schneidmühl. Auch hier erstanden während seiner Amtszeit mehrere neue Kirchen, so in Schlochau, Firchau, Edartsberge, Stöwen und in Schneidmühl die monumentale St. Antoniuskirche. Die organisatorische Wirksamkeit des Prälaten in dem neuen Sprengel soll nicht unerwähnt bleiben.

Unter den Trauergästen, die im Februar 1930 dem hochseligen Bischof Dr. Augustinus Bludau in Frauenburg das letzte Geleit gaben, war auch Prälat Kaller. Neun Monate später, am 18. November 1930, hielt er als Bischof von Ermland seinen Einzug in den hohen Dom am Meer. Am 23. Juli war er gewählt, am 2. September vom hl. Vater bestätigt, am 28. Oktober durch den Apostolischen Nuntius in Berlin, Erzbischof Orsenigo, geweiht worden.

Zehn Jahre hat seitdem Bischof Maximilian unter uns gewirkt. Jedermann in der weiten Diaspora-Diözese kennt ihn. Ueberallhin hat den Bischof sein hohes Amt geführt. Und alle seine Pfarrkinder, wie uns der Bischof so gern nennt, entbieten zusammen mit dem „Alten Türmer“ heute schon ihrem Oberhirten zu den beiden Jubeltagen die herzlichsten Glückwünsche und rufen ihm mit dem Bersprechen steter Treue ein kräftiges: Ad multos annos! zu.

*

Gar oft hat in den letzten Monaten, da des „Alten Türmers“ Feder ruhte, die Totenglocke für ermländische Geistliche geläutet. Nur eines von ihnen soll noch nachträglich gedacht werden. Ende August

erklang im Dörfchen Kalkstein das Trauergeläut für Pfarrer Anton Schulz. Wie Bischof Kaller einst beim Kirchbau auf Rügen selbst Hand angelegt hat, hat auch Pfarrer Schulz Ziegel abgeklopft, den Zimmerleuten beim Abbinden des Dachstuhles geholfen. Das war in jenem schrecklichen Jahre 1923, als die Kalksteiner ihre mehr als hundertjährige Kirche einfach abriffen und ihnen beim Neubau das Geld unter den Händen zerfloß. Das angefangene Werk mußte aber vollendet werden. Daß heute in Kalkstein ein so feines Gotteshaus steht, das verdankt die Gemeinde ihrem Pfarrer Schulz. Ueber drei Jahrzehnte war er, selbst aus einem ermländischen Dorfe stammend, Seelsorger der Gemeinde im Passargetal. Alte beste Tradition eines ermländischen Landpfarrers war in ihm lebendig; neben der Seelsorge organisierte er Genossenschafts- und Kassenwesen in seiner Gemeinde, war er beliebter Kamerad im Kriegerverein, aus dem Pfarrhaufe holten sich Leute von weit und breit Rosenstöcke, Ableger von Blumen und Pflanzen. Gäste fanden stets willkommene Aufnahme. Erinnerung an eigene harte Jugendjahre und christliche Nächstenliebe ließen ihn zum Wohltäter der studierenden Jugend werden.

Ein herzliches Grüß Gott

Euer „Alter Türmer“.

Brief ins Feld

Lieber Freund!

Ich war schon ein wenig beunruhigt, weil ich so lange nichts mehr von Dir hörte, aber nun, da Dein Brief ankam, ist meine Freude groß. Ich freue mich nicht nur, daß Du noch wohlbehalten bist, obwohl Du an den großen Schlachten teilgenommen hast, ich freue mich viel mehr, daß Dein Mut so ungebrochen ist.

„Erst jetzt weiß ich, was der Mensch wert ist“, so schreibst Du, und ich verstehe Dich wohl. Niemand erweist sich der Mensch in seinem Werte mehr, als wenn er sich der Grenz nähert, an der es um Leben und Tod geht. Mannhaft hätten Eure Männer dem Tod ins Auge gesehen, weil nur ein einziger Wille unter Euch gelebt habe, der Wille zum Sieg. Ich verstehe jetzt Eure Erfolge, verstehe sie aus der Feldherrnkunst Eurer Führer wie aus dem Geist und dem Willen, der in Euch lebt. Ich glaube Dir, daß nicht Waffen und Munition den Krieg in erster Linie entscheiden, sondern der Geist der Kämpfenden, und ich begreife, daß Dir die Würde des Menschen erst jetzt ganz offenbar geworden ist, jetzt wo Du erlebtest, wie viele junge Menschen bereit sind, ihr Leben einzusetzen, wenn es gilt, es für eine gewaltige Sache, für das Volk und das Vaterland zu opfern. Und Du fügst hinzu, das Schwerste sei es, sich vorzustellen, daß man das Glück, das dem Vaterlande jetzt erkämpft werde, vielleicht nicht mehr miterleben könne. Noch nie ist mir so klar geworden, was das Heldische eigentlich ist, wie aus diesem Satze. Nicht nur das Leben einzusetzen gilt es, sondern mit ihm jenes Glück, das zu erringen man in den Kampf gezogen ist. Unermüdet wird dadurch das Opfer des Helden, und eine tiefe Ehrfurcht ergreift mich den Helden aller Zeiten gegenüber, mögen es Helden des Volkes oder Märtyrer einer Idee sein.

Nie bist Du so fromm gewesen wie jetzt, schreibt Du. Ich sollte nicht lachen und es nicht mißverstehen. Wie könnte ich lachen über einen frommen Soldaten? Meinst Du, ich gehörte zu jenen, die alles mit dem Satz „Nur lehrt beten“ erklären? Ich weiß, daß Du auch in der Gefahr nicht weich wirst, daß Dir nicht, wenn es ernst wird, die Knie erbeben und Du aus Furcht ein paar sonst ungewohnte Stoßgebete über die Lippen bringst. „Erst wenn man zwischen Tod und Leben steht, wenn alles um einen zu wanken beginnt, geht einem die ganze Größe des Göttlichen auf. Da ist Gott, der unwandelbare, der unbefiegbare, der ewige. Da ist man selbst, der sterbliche Mensch. Zum ersten Mal steht man dem Göttlichen

unmittelbar gegenüber. Zum ersten Mal spürt man, wie die schützende Hand Gottes einen umschließt. Man fühlt sich sicher und nichts — nicht einmal der Tod an der Seite — kann einen wandend machen.“ Mehrmals las ich diese Deine Sätze; ich begriff, daß Frömmigkeit Kraft ist, und ich glaube Dir, daß Du nun fortan voller Mut und Stärke warst. Ich verstehe auch, daß Du Dein Koppelschloß, auf dem die Worte „Gott mit uns“ stehen, immer wieder umfaßtest, wie ein geheiligtes Zeichen Deines Waffenrockes.
Dein . . .

So wenig Christentum?

Schon im Weltkrieg spielten sich unsere Gegner, insbesondere die Engländer, auf, als seien sie die Ketter der christlichen Kultur, wir Deutsche dagegen die „Sunnen“, die vernichtet werden müßten. Darnach ist mehrfach von autoritativer christlicher Seite gegen dies Pharisäertum unserer Gegner Front gemacht worden.

Nachdem der jetzige Krieg in durchaus eindeutiger Weise von England und Frankreich entfesselt worden ist, um ihre Herrschaft über Europa und die Welt aufrecht zu erhalten, hätte man glauben sollen, die Franzosen und Engländer würden auch in ihrer Propaganda ehrlich zu ihrem machtpolitischen Kriegsziel stehen. Ihre stark materialistisch eingestellten Völker müßten doch — so sollte man meinen — einen solchen Krieg um die Macht und das Gold der Welt verstehen und dafür alles opfern und ertragen.

Sedoch weit gefehlt! Gar bald mußte man in Paris und London erkennen, daß die Poilus und die Lommies nicht gerade darauf brannten, um der Geldsäcke ihrer oberen Zehntausend willen ihr Leben dahinzugeben. Der Kampf gegen den nationalen Sozialismus der Deutschen erweckte sogar in den Hirnen der einfachen Soldaten da und dort Vorstellungen, als könne es vielleicht nicht einmal so übel sein, auch ein wenig von der neuen sozialen Ordnung, die in den autoritären Staaten im Aufbau begriffen ist, abzubekommen! So mußte die gegnerische Propaganda schleunigst umgestellt werden auf die altgewohnte kulturelle Walze, bei deren Abläufen der einfache Mann so schöne Worte hört, aber so wenig versteht. Jedenfalls verpflichten die Worte jener Walze zu nichts. Und man kann den Mund so prachtwoll voll nehmen über die „deutschen Sunnen“. Eine Wirkung ohnegleichen aber müssen die Verwünschungen des „deutschen Feindes jeder Ordnung, Kultur und Freiheit“ ausüben, wenn sie aus dem Munde eines Geistlichen kommen.

Und wirklich! Es gibt in England Geistliche der anglikanischen Staatskirche, die sich dazu hergeben, die gemeinsten Ladenhüter briti-

scher Propaganda aus den Jahren 1914—18 aufs neue zu produzieren. So berichten die Zeitungen von einem Engländer, dem Reverend Whipp, Vikar von Leicester, der sich nicht scheute, u. a. folgende Äußerungen von sich zu geben: „Die Deutschen müssen ausgetilgt werden!“ „Die Befehle für die Bomber der königlich britischen Luftwaffe sollten sein: Löscht die deutschen Teufel aus!“ „Alle totschlagen! Wenn ich könnte, würde ich Deutschland von der Karte auslöschen; denn die Deutschen sind eine böse Rasse.“

Solch haherfüllte Worte eines „Dieners des Christentums“ richten sich von selbst. Wenn der Reverend Whipp auch glauben sollte, als Vikar und Angestellter der englischen Staatskirche ein Uebriges tun zu müssen in dieser Stunde höchster Gefahr für die englische Insel, so gänzlich des Christentums entraten sollte auch ein anglikanischer Geistlicher nicht, wenn er sich als „Diener seines Landes“ fühlt, zumal seine Amtsbrüder und die Staatsmänner Englands sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf ihr Christentum berufen. In der hl. Schrift heißt es nicht: „Die Deutschen müssen ausgetilgt werden!“ Dagegen heißt es im heutigen Sonntags-evangelium: „Hättest nicht auch du dich erbarmen sollen?“ Wir möchten dies Wort anwenden auf die beiden verflochtenen Jahrzehnte, als die Brutalität der einstigen Alliierten das deutsche Volk unter der Krute von Versailles auf ewige Zeiten zu halten strebte. Damals, Herr Reverend Whipp, hätten auch Sie sich erbarmen sollen, und mit Ihnen das englische Volk, dann wäre das Strafgericht, das heute England heimsucht und Ihnen den Verstand verwirrt, nicht über Sie gekommen.

Amtlich

24. 9. Kaplan Lange in Kalkstein wurde in gleicher Eigenschaft nach Langwalde versetzt.

27. 9. Pfarrer Bartisch, bisher Kaplan in Langwalde, wurde auf die ihm verliehene Pfarrstelle Kalkstein kanonisch instituiert.

Schriftleiter: Gerhard Schöpfi (z. Zt. im Felde). Für die Schriftleitung z. Zt. verantwortlich: Direktor Schlüsener, Braunsberg, Nodelshöferstr. 15. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor August Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. B. H. Kirchenstr. 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H., Braunsberg. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblattes, Braunsberg, Langgasse 22.

Bezugspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- Mk., mit Postgeld 1,15 Mk.

Insertatskosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Insertatsfall. — Schluß der Anzeigen-Nachnahme: Montag.

Christliche Grabdenkmäler
in sehr großer Auswahl
Ernst Krüger
Hermann-Göring-Straße 97/109
Strb.-Linie 2, Haltest. Tannenallee
Gegründet 1900. Telefon 32786

Junggef., Ende 40, groß u. stattl., kath., Rent. m. hob. fest. Einkomm., wünscht m. hübsch., vollst. Dame im Alt. v. d. Briesw. 90—98 J. **zw. Heirat** zu treten. Einig. Vermögen erwünscht. Zuschriften mit Bild unter Nr. 343 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Netter, wirtsch., gut ausseh. kath. Bauernm. mit etw. Vermög. wird **Einheirat** geboht. in ein. gut. Morg. Grundst. Ich bin Junggef., 40 J. alt, sehr solide, 1,62 groß. Vertr. Zuschrift. werd. mögl. mit Bild unter Nr. 342 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Mädel, 22 J. alt, 1,70 gr., dunkel, berufstätig, wünscht die Bekanntschaft eines gebildet. kath. Herrn

zw. Heirat.

Bildzuschr. unter Nr. 347 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsbg.

Bauerntochter, Mitte 30, wünscht auf diesem Wege **Heirat** einen kathol. Herrn kennenzulern. Witwer angen. Aussteuer vorh. Bildzuschr. unter Nr. 350 an das Erml. Kirchenblatt Braunsbg. erb.

Alleinst., geb., solid. Witwe, kath., Mitte 50, schlank, tücht., lebensfroh, musik., naturb., eig. Eink., möchte sich, da sie sich **wieder verheiraten.** (Gegenl. Fürs. für d. Lebensabd.) Zuschriften unter Nr. 345 an das Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erb.

Verkäuferin, Mitte 30, kath., spar. u. sol., 4000 M. Selbsterparn. u. Ausst., sucht pass. aufr. kath. Herrn in sich. Beruf **zw. baldiger Heirat** kennenzul. Zuschr. m. Bild u. Nr. 346 an d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Kath. Mädchen, 40 J. alt, m. rein. Bergangenh. Eigenh. u. Einkomm. monatl. 200 **Neigungsehe** mit kath. Herrn passenden Alters u. in sich. Stell. Bildzuschr. u. Nr. 353 an d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Bauernmäd. v. gut. Ruf u. gut. Ausst., 31 J. alt, 1,60 gr., m. Ausst. u. Vermög., w. nett. kath. Herrn **zw. Heirat** kennenzul. Handw., Bildzuschr. mit Bild unter Nr. 344 an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Bauernmädchen, 32 J. alt, kath., m. etw. Vermög., w. nett. Herrn

zw. Heirat

kennenzul. Al. Beamt., Handw. od. Arb. bevorz. Zuschr. u. Nr. 341 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erb.

Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden. Bitte Rückporto beilegen. Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen.

Festangest. an d. Landes-Bauernschaft Ditr. in Kreisstadt, 40 J. alt, 1,68 gr., schlank und jugendl. Aussehen, sucht die Bekanntschaft ein. wirtsch. u. gut ausseh., schlank. kath. Dame im Alt. von 25-30 J., mögl. aus achtb. Bauernfamilie **zw. bald. Heirat.** ernstgemeinte Zuschr. m. Bild unter Nr. 340 an das Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Bauerntochter, kathol., 22 J. alt, blond, schlank, 1,68 groß, angen. Außer., möchte mit einem Herrn (Beamt. od. dgl.) zwecks **spät. Heirat** in Briefwechsel treten. 5000 RM Vermögen und gute Ausst. vorh. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 354 an d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Dame, 47 J. alt, kath., wünscht gut., sol. kath. Herrn entspr. Alt. in gesch. Lebensstellung, evtl. auch Witwer **zw. Heirat** kennenzul. mit Ad. Etw. Verm. und Ausst. vorh. Nur ernstgem. Zuschr. unter Nr. 352 an das Ermländische Kirchenblatt Brbg. erb.

Junges, liebes, sehr einsam. Mäd., etw. körperbeh., möchte m. kath. Herrn **zw. Heirat** in Briefwechsel tret. Nur ernstgemeinte Zuschr. m. Bild unter Nr. 348 an d. Erml. Kirchenblatt Brbg. erbet.

Den Bewerbungen

auf Chiffre-Anzeigen bitten wir keine Originalzeugnisse beizufügen! Zeugnisabschriften, Lichtbilder etc. sollen auf der Rückseite den Namen und die Anschrift des Bewerbers tragen.

Werbt für Euer Kirchenblatt!

Zum 15. Oktob. bezw. 1. Novemb. suche ich kinderliebes, kath. zuverläss.

Mädchen

oder Kinderpflegerin. Angeb. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsang. an Dr. Hirsch, Braunsberg, Langgasse

Gut katholisches Kinderliebes

junges Mädchen

für den Haushalt gesucht. Angebote unter Nr. 351 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Gebildete, kinderliebe katholische

Haustochter

ab sofort oder später für größer. Stadthaus in Guttstadt mit Familienanschl. ges. Zuschr. u. O.H. 349 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsbg.

Tücht., zuverläss., sehr saubere, kinderlieb. **Hausgehilfin** mit gut. kth. Zeugn., die perfekt kochen kann u. mit säml. Hausarb. vertr. ist, f. Arzthaus u. Allenst. von sofort oder später gesucht. Bewerb. unter Nr. 339 an d. Erml. Kirchenblatt Brbg. erbeten.

Die Stellungsuchenden

erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

P f a r r a m t l i c h e N a c h r i c h t e n .

Sonntag, den 6. Oktober (21. Sonntag nach Pfingsten)

Hl. Messen: 6,7; 8 mit kurzer Predigt; 9 Militärgottesdienst; 10 Hochamt mit Predigt; 17 Uhr Rosenkranzandacht.

Wochentags: Hl. Messen um 6,15; 7 und 8 Uhr wie früher.
Dienstag GM für die Jugend

Beichtgelegenheit: Sonnabend von 16-18 Uhr und ab 20 Uhr.
Sonntag ab 6 Uhr früh.
Wochentags nach den ersten beiden hl.Messen.

Wochendienst: Kpl. Zimmermann

Rosenkranzandacht: Am Mittwoch und Sonnabend um 20 Uhr,
an den anderen Tagen um 17 Uhr.

Kinder: In der nächsten Woche ist für die Kinder am Dienstag und Freitag um 8 Uhr Gemeinschaftsmesse. Danach werden wieder Lieder aus dem neuen Gesangbuch geübt.
Kommt zu den Rosenkranzandachten am Nachmittag um 17 Uhr!

Beicht- und Kommunionunterricht: Für die Kinder, die im Juli zum ersten Mal zur hl. Beichte gegangen sind, beginnt nach den Herbstferien der Kommunionunterricht. Eine große Anzahl Kinder, die im nächsten Jahr zur ersten hl. Kommunion gehen müßten, haben den Beichtunterricht im Sommer versäumt. Wir bitten die Eltern, die Kinder dennoch zu schicken, da wir den Beichtunterricht mit ihnen nachholen werden. Die genaue Zeit der Stunden wird noch bekannt gegeben.

Männliche und weibliche Jugend: Donnerstag, den 10.Okt., ist Versammlung der Laienhelfer- und helferinnen im Familiensalon des Gold.Löwen. Beginn pünktlich 20 Uhr. Da die Versammlung besonders wichtig ist, bitten wir um möglichst vollzählige Teilnahme.

Militärgottesdienst. Sonntag, den 6. Oktober, um 9 Uhr.
Die Gläubigen werden gebeten, die Plätze im Mittelgang für die Soldaten freizuhalten.

Aus den Pfarrbüchern von St. Nikolai.

Taufen: Joachim Kretschmann; Renate Preuß; Roswitha Else Bonus; Brigitte Waltraud Kaschub; Siegfried Bernhard Salewski; Gerhard Franz Kulik; Renate Dorothea Bönig.

